

Backcharleston und Balboa

VON THOMAS KRÖTER

Berlin auf glattem Parkett: In den kommenden Wochen nehmen wir Sie mit in die Welt des Tanzes: Standard und Latein, Argentinischer Tango, Salsa und Swing. Heute widmen wir uns dem Swing.

♦ ♦ ♦

Auf der Tanzfläche herrscht unübersichtliches Gewusel. Zu schlep-penden Beats dröhnt aus den Boxen eine sonore Stimme, deren Besitzer sich als „60 Minute Man“ empfiehlt. Da erklimmt ein stämmiger Mann die Bühne. Er formt die Hände zur Flüstertrüte und brüllt etwas in den Saal, aus dem das Wort „Swingtea-ser“ zu erschließen ist. Zug um Zug ordnet die Menge sich unter Anleitung des Stämmigen in einen Kreis aus Paaren, die mit locker umeinander gelegten Armen in den Knien Richtung Boden wippen. Aus dieser Bewegung soll einmal der Grundschritt des „Lindy Hop“ entstehen. Doch jetzt ist es erst einmal ein Riesen-spaß – auch wenn den meisten das richtige „Bouncen“, wie diese Bewegung genannt wird, schwerer fällt, als erwartet.

Enge Umarmungen

Mittwochs steht, „Clärchens Ballhaus“ im Zeichen des Swing. Während die jugendlichen Touristen und andere interessierten Anfänger sich wieder Bier und Pizza zuwenden, nehmen die Profis das Parkett mit ihren groß-flächigen Tanzfiguren in Besitz. Manchmal brauchen sie nur die Be-rührung ihrer Fingerspitzen, um sich auf einen „Swingout“ zu verständi-

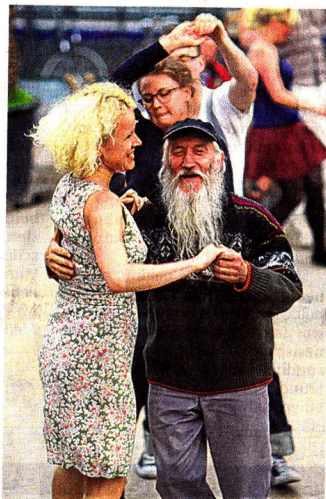
Der amerikanische Pilot Charles Lindbergh gilt als der Namensge-ber des „Lindy Hop“, der wich-tigsten Art des Swing-Tanzes. Als Lindbergh im Mai 1927 mit dem ersten Direktflug von New York nach Paris einen Riesensatz über das Meer gemacht hatte, titelten die US-Zeitungen: „Lucky Lindy Hops the Atlantic“.

Der Tänzer Frankie Manning, be-kannt für seine großen Sprünge, nahm die Formulierung auf und sagte von sich: „I'm doing the Hop, the Lindy Hop.“ Selbst wenn die Anekdote nicht hundertpro-zentig stimmen sollte, eines bleibt richtig: Manning war über Jahrzehnte der größte Star der Szene und ihr kreativster Tänzer.

Ende der 80er-Jahre förderte Frankie Manning als Lehrer und Vorbild das sogenannte Lindy-Revival in Europa. Filmaufnah-men seiner Auftritte (zu sehen auf Youtube) sind bis heute atemberaubend. Die Swing-Le-gende Manning starb 2009 in New York.

gen, der sie weit auseinanderbringt. Dann finden sich die Paare wieder nah hintereinander, um rückwärts „Backcharleston“-Steps zu absolvie-ren. Andere umarmen einander eng wie Tangotänzer, nur dass sie die Füße in winzigen Schritten atemb-raubend schnell über den Boden wis-chen. „Balboa“ heißt diese Variante-entstanden, als der Boom des Swing

SWING



BLZ/SCHULZ

Alter schützt offenbar vor Tanzfieber nicht: Jedenfalls der Swing lässt beim Tanz alte Männer munter werden.

in den 30er-Jahren die Säle sprengte und die Tanzpaare sich auf kleinste Räume beschränken mussten. In die Mitte des neuen Berlins ist dieser amerikanischste aller Tänze aus dem tiefen Osten gekommen. In Lichten-berg hat der „Rock 'n' Roll Club Spreetahn“ seit 1993 seinen Sitz. Mitgründer Axel Platzen hat zu DDR-Zeiten akrobatischen Rock 'n' Roll als

Sport getrieben. „Dann ist mein Mu-sikgeschmack immer weiter abge-taucht in die Geschichte“, erinnert er sich. „von Elvis Presley zu Benny Goodman“. Im Grünen Salon der Volksbühne schuf er den „Swinging Ballroom“, gemeinsam mit Andrej Hermlin und seiner Combo. Die ist inzwischen zum „Swingdance Or-chestra“ gewachsen und heute eine Institution, die in Swing sogar zu-rück in die USA exportiert.

Salsa und House

Die Tanz-Szene ist derweil weiterge-zogen. Ins „Clärchen“, in die „Hepcats Corner“, eine Neuköllner Eckkneipe, oder ins angesagte „Crack Bellmer“ auf dem RAW-Gelände in Friedrichs-hain. Denn es gibt eine neue, eine junge Generation von Swingtänzern. Die kommen nicht vom Rock 'n' Roll, sondern von Salsa und House – oder sogar vom Tango. Rudy zum Beispiel. Der Franzose ist einer der jüngsten Tanglehrer in Berlin und war auf An-bieher begeistert. „Die haben beim Tan-zen immer gelächelt“, staunt er im-mer noch über seinen ersten Swing-Abstecher. Zum Swingboom hat auch dessen Elektrovariante beigetragen. Da werden alte Aufnahmen DJ-mäßig gesampelt. Aber es treten auch junge Bands auf wie das „Electronic Swing Orchestra“. Der Rhythmus stampft eher, als dass er swingt. Dafür geht partymäßig die Post ab. Aber Schweiß darf ein Swingtänzer ohnehin nicht scheuen. Die Verrücktesten unter ih-nen lassen sich schwere zweireihige „Zoot-Suits“ im Stil der 30er-Jahre in einem Spezialatelier wie „Charming Styles“ nachschneidern – und legen das Jackett auch nicht ab, wenn sie bis tief in die Nacht swingen.

BerlinBerlin



BERLINER ZEITUNG/CHRISTIAN SCHULZ

Sieht recht energiegeladen aus, was die Tänzer vor dem Bodemuseum tun – sie swingen.